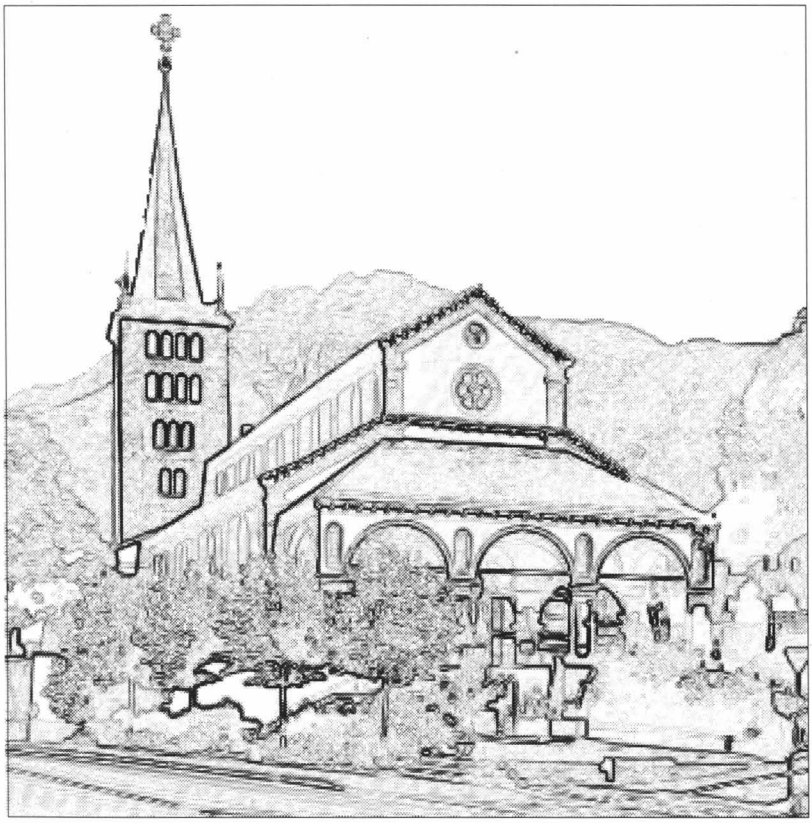
HISTORIA



Mitteilungsblatt der

„Pro Historia Glis"

Nr. 5 März 1999

Inhalt

Vorwort 2

Die Wallfahrtskirche unserer lieben Frau vom Glisacker 3

Einige bisher wenig beachtete Aspekte der Pfarreigründung 14

Impressum

Adresse:

Pro Historia Glis, Postfach 211, 3902 Glis

Bankverbindung:

Raiffeisenbank, 3902 Glis
Konto Nr. 500 548/05

Redaktion:

Richard Lehner, St. Jodernstrasse 17, 3930 Visp

Vorwort

Rechtzeitig auf die Generalversammlung unseres Vereins hin können wir Ihnen die fünfte Nummer unseres Mitteilungsblattes überreichen. Wir hoffen sehr, dass es erneut Ihr Interesse finden wird.

Inhaltlich befasst sich die vorliegende Nummer mit der Wallfahrtskirche von Glis. Nach abgeschlossener Renovation erstrahlt sie in neuem Licht. Zudem wird das Thema Wallfahrt im Hinblick auf das Heilige Jahr 2000 wieder mit neuem Inhalt gefüllt. Dies mögen Gründe sein, die uns veranlasst haben, unsere Pfarrkirche zum wiederholten Male ins Zentrum einer Publikation zu stellen.

In Pfarrer Peter Jossen, gebürtig von Brigerbad, konnten wir einen versierten Historiker finden, der mit einem neuen Zugang die Geschichte dieses Gotteshauses beleuchtet. Pfarrer Jossen selbst schreibt uns: "Bei meinem Text geht jeweils eine geraffte Baugeschichte mit der jeweiligen Wallfahrtsdokumentation parallel. Der Leser weiss dann jeweils auch, in welchem Kultgebäude gebetet wurde. Ich glaube, dass diese Gegenüberstellung neu ist und nicht ohne einen gewissen Reiz."

Einige neue Aspekte zur Pfarreigründung von Glis stellt Dr. Hans Steffen in seinem Beitrag dar. Er nimmt damit den Faden von Pfarrer Jossen auf und trägt so zu einem abgerundeten Bild unseres Mitteilungsblattes bei.

Wir danken den beiden Autoren für Ihre Mitarbeit und wünschen dieser Nummer eine gute Aufnahme.

Glis, im März 1999

Für die Pro Historia Glis

Der Präsident

Heli Wyder

Die Verantwortlichen für dieses Mitteilungsblatt

Richard Lehner

Hans Steffen

Die Wallfahrtskirche unserer lieben Frau vom Glisacker

Pfarrer Peter Jossen

Die Kirche des Bischofs Leudemund

Der Sage zufolge wollten die Gliser ihr Gotteshaus anfänglich an einem andern Orte aufbauen, am Orte der heutigen Englisch-Gruss-Kapelle. Die Werkzeuge der Arbeiter aber wurden ein erstes, ein zweites und ein drittes Mal auf wunderbare Weise zu nächtlicher Stunde jeweils auf den Glisacker hinüber getragen. In der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts stand Bischof Leudemund der Kirche von Sitten vor. Zum Dank, dass er sich von politischen Intrigen befreien konnte, soll er um 620 auf dem Glisacker ein Gotteshaus erbaut haben. Diese Gebetsstätte entwickelte sich in der Folge zu einer berühmten Wallfahrtsstätte. Schon früh stellten sich auch Priester ein, welche die Frohbotschaft verkündeten, Sakramente spendeten und Gottesdienst feierten. Diese Dienste versahen sie abwechselnd in Naters und Glis. Ohne Einkommen lebten diese Priester von den Gaben, welche die Pilger auf die Altäre legten. Weil diese Priester vom Altare lebten, wurden sie „Altaristen" genannt.

Das Baptisterium der Gliser Kirche

Im Jahre 1984 wurden im Kirchenschiff der Wallfahrtskirche in Glis archäologische Ausgrabungen getätigt, die sensationelle Ergebnisse ins Licht rückten. Als erstes Ergebnis dieser Ausgrabungen wurden die Grundrisse einer ländlichen Taufkirche aus der Frühzeit des Christentums im Wallis freigelegt. Man möchte annehmen, dass es sich in Glis um eine eigentliche Talschaftskirche für das Oberwallis gehandelt hat. Diesem Gotteshaus mit seinem Baptisterium, seinem Taufbecken, kam eine derartige Bedeutung zu, dass der Ortsname Glis, sich wohl nicht zu Unrecht von „ecclesia", was Kirche bedeutet, ableiten soll. Das Baptisterium diente der Erwachsenentaufe. Nach der Taufvorbereitung, dem Katechumenat, betraten die erwachsenen Täuflinge das Baptisterium und wurden getauft. Nachdem in unseren Landen die Christianisierung mehr oder weniger abgeschlossen war, löste die Kindertaufe die Erwachsenentaufe ab. Es ist gut vertretbar, dass es sich bei dieser Talschaftskirche, welche die Archäologen bei ihren Ausgrabungen ans Tageslicht brachten, um das Leudemund-Gotteshaus in Glis gehandelt haben könnte.

Das Mausoleum der Gliser Kirche

Nach der Einführung der Kindertaufe verlor das Baptisterium seine Funktion. Darum wurde schon früh das Baptisterium zu einem Begräbnisraum, zu einem Mausoleum, umfunktioniert. Nach Meinung der Archäologen ist diese Umge-

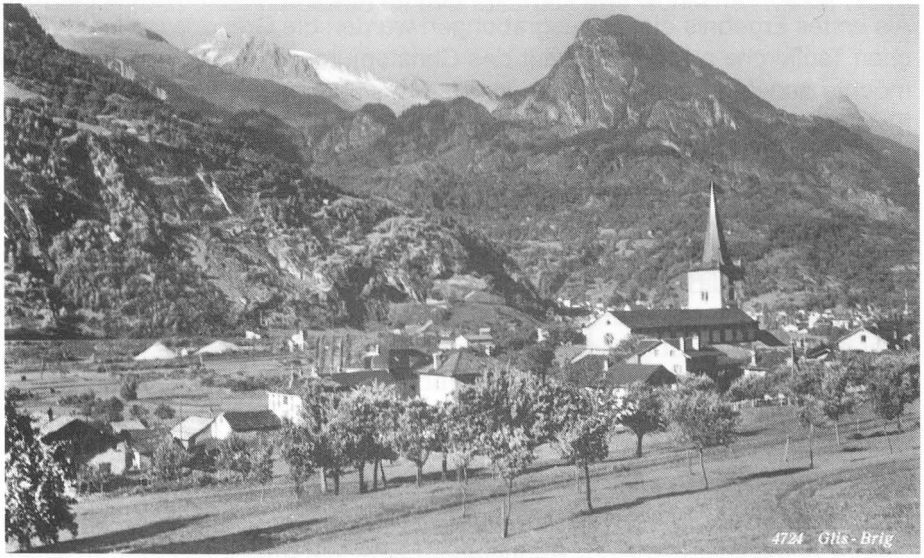
staltung wohl noch ins siebte Jahrhundert anzusetzen. Um die Jahrtausendwende wurde in einem Neubau eine im Grundriss basilikale Anlage errichtet. Diese Basilika stand wie die Vorgängerkirche in einer Friedhofanlage. Der Friedhof wird im Volksmund auch als Gottesacker bezeichnet. Es ist darum anzunehmen, dass dieser Gottesacker zur gängigen Bezeichnung führte: Unsere Liebe Frau vom Glisacker. Seit dem Spätmittelalter sind Wallfahrten nach Glis historisch fassbar.

Die Pfeilerbasilika

Schon vor 1200 machte die Vorgängerkirche einer Pfeilerbasilika Platz. Es ist nicht anzunehmen, dass diese Pfeilerbasilika schon ein Gewölbe besessen hätte. Sie besass wie die Vorgängerkirchen entweder einen offenen Dachstuhl oder wohl eher eine flache Decke. Vom 13. bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts war das Gotteshaus in Glis eine Filialkirche der Pfarrei Naters. Vom 13. zur Mitte des 14. Jahrhunderts ist weiter die Errichtung eines Chores anzunehmen. Es ist auch denkbar, dass 1290 ein Glockenturm vollendet wurde, da aus dieser Zeit eine Glocke stammen soll, die später umgegossen wurde.

Wallfahrtskirche

Im damals bescheidenen Dorf Glis befand sich schon von der Grösse her ein eindrückliches Gotteshaus. Die Grösse der Gliser Kirche versteht sich von ihrer Bedeutung als Wallfahrtskirche des Oberwallis. Das Zutrauen zu Unserer Lieben Frau auf dem Glisacker haben von jeher gefördert: offenkundige



Blick auf die Wallfahrtskirche

Gebetserhörungen, auffallende Genesungen, Bekehrungen, innere Tröstungen, die Abwendung drohender Unglücksfälle, die Erlangung von Siegen über die Feinde der Religion und des Vaterlandes. Ein Dokument vom 9. Februar 1231 spricht von einer grossen Wallfahrtskirche zu Ehren der Muttergottes in Glis, die von nah und fern eifrig besucht wird. In Testamenten ist schon 1349 die Rede von Wallfahrten nach Glis. Ein Erbe soll sich dem Erblasser gegenüber dadurch dankbar erzeigen, dass er zu Gunsten des Testators, des Erblassers, eine Wallfahrt nach Glis unternimmt. In der Wallfahrt leistet der Erbe oder die Erbin stellvertretend Sühne für die Vergehen und Sündenstrafen des Erblassers, wie auch Jesus stellvertretend für uns alle in die Bresche sprang und Sühne leistete. Dem Pilgergang des Erben zufolge soll der Erblasser um so rascher in die himmlischen Gefilde entschweben können. Manchmal werden dem Erben im Testament die Bedingungen der Wallfahrt vorgeschrieben. So sollen der Erbe oder die Erbin etwa barfuss, im Bussgewand und bei Wasser und Brot auf den Glisacker wallfahren. Der Erblasser sagt sich dabei: „Je härter der Pilgergang, um so reichere Sühne wird mir zufliessen und um so schneller habe ich mein Fegefeuer durchlitten." Vor der Schlacht vom Mannenmittwoch gegen die Savoyarden in Visp im Jahre 1388 bestürmten die Oberwalliser unsere liebe Frau vom Glisacker um Hilfe und Beistand gegen den gefürchteten Feind. Nach errungenem Sieg legten die Oberwalliser ihre Siegestrophäen und Banner in Dankbarkeit der Mutter Gottes im Heiligtum in Glis zu ihren Füssen nieder.

Leben und Tod

Aus dieser Zeit ist auch in einem Dokument der vormaligen Gemeinde Brigerbad von der Gliser Kirche die Rede (GAB, EL, vom 15. Mai 1395). Der öffentliche Notar und Kleriker von Sitten, Johann von Eyholtz, nahm dieses Dokument in der Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria zu Glis vor sieben Zeugen und dem Weibel Martin von Naters auf. In dieser Urkunde sperrt die Gemeinde oder der Gumper Gamsen den Gamsnersteg, der den Badnern den Zugang nach Brig-Glis erschliesst. Diese Sperrung des Steges betrifft all jene, die zwischen Mundbach und dem Baltschiederbach wohnen und zur Pfarrei Naters oder Glis gehören. Es betrifft somit Eggen, Baden und Mund. Es wird ausdrücklich festgehalten, dass diese betreffenden Leute zwischen Mundbach und Baltschiederbach bis anhin diesen Steg benutzten, um „die Bräute zur rechtmässigen Heirat zu geleiten und um ihre Toten in die genannte Kirche von Glis zu tragen." In der Folge mussten die Gamsner den Gamsnersteg all den obgenannten Pfarreiangehörigen wieder freigeben, nachdem man zur Einigung zurückfand. Was uns hier vor allem interessiert und aufhorchen lässt, ist die Tatsache, dass die Bräute zur Heirat die Kirche von Glis aufsuchten und dass man die Toten zur Beerdigung in die Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria nach Glis trug. Dies ist ein sehr frühes und sehr schönes Zeugnis dafür, wie speziell auch die Egger (heute Eggerberg) und Badner schon vor 1395 ihre

untern Zenden (Leuk, Siders und Sitten) fanden sich in der Gliser Kirche nicht ein, sondern sie waren bereits bis Visp, wohl auf dem Heimweg. Die Abgeordneten der vier obern Zenden eilten noch am selben Abend und in derselben Nacht mit dem in der Kirche von Glis gefassten Gelöbnis den Abgeordneten der drei untern Zenden nach Visp nach. Nun stimmten auch diese Abgeordneten all dem zu, „was im göttlichen Tempel zu Glys" gelobt wurde. Der Landrat zu Brig im Jahre 1609 hat die 1604 zu Visp gefassten Artikel in 13 Artikeln in neuer und geraffter Form zusammengefasst. In diesen gerafften Artikeln beteuerten die Landräte beim angestammten katholischen Glauben der Ahnen verbleiben zu wollen. Die Neuerer wurden darin von den allgemeinen, öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. In diesen 13 Artikeln werden neugläubische Schulen und Bücher in einer „frommen Landschaft" nicht geduldet. Die Priesterschaft wird in ihnen zu einem „exemplarischen läben" ermuntert. Die Kapuzinerpatres werden als Prediger speziell willkommen geheissen. Da die sieben katholischen Orte der Schweiz an dieser Einigung sehr interessiert waren, wurden ihnen diese Beschlüsse des Landrats in Brig und das in der Gliser Kirche gefasste Gelöbnis in einem versiegelten Brief zugeschickt. Es versteht sich am Rande, dass die sieben katholischen Orte diesen Landratsabschied und besagtes Gelöbnis in der Wallfahrtskirche von Glis freudig aufgenommen und angelobt haben. Dieses Gelöbnis in der Gliser Kirche ist ein markanter Meilenstein in der Zeit der Gegenreformation im Wallis.

Die Handschrift Kaspar Jodok von Stockalpers

Um die Mitte des. 17. Jahrhunderts erfolgte der Neubau des Kirchenschiffes von Glis in seiner heutigen Gestalt unter Beibehaltung der von Ulrich Ruffiner errichteten Bauteile. Diesmal waren Peter, Balthasar und Christian Bodmer die Baumeister, die wie Ruffiner aus dem Prismell stammten. Die neuangelegte dreischiffige Anlage vereinigt spätgotische Stilelemente mit solchen der Renaissance und des Frühbarocks. Von Peter und Balthasar Bodmer wurde zwischen 1674 und 1676 auch eine neue Kanzel geschaffen. In dieser Bauepoche stiftete die Familie von Stockalper auch die beiden Seitenaltäre, auf der Frauenseite den Rosenkranzaltar und auf der Männerseite den Skapulieraltar. Beide Seitenaltäre sind das Werk von Giorgio Bernardi von Domodossola. Auf dem Rosenkranzaltar beobachten wir, wie Jesus dem hl. Dominik den Rosenkranz übergibt. Neben Dominik steht die hl. Katharina von Siena, weil sie die Klostergemeinschaft der Dominikanerinnen gründete. Auf dem Skapulieraltar rechts sehen wir, wie Maria das Jesuskind auf dem Schosse hält. Das Jesuskind hält in jeder Hand einen Skapulier und überreicht einen der hl. Katharina von Siena und den andern dem hl. Simon Stock. Dieser Neubau in der Stockalperzeit symbolisiert gleichsam die 1642 erfolgte formelle Anerkennung der Pfarrechte für die Kirche von Glis, während man bis anhin eher von einer Quasi-Pfarrei Glis sprach. Kaspar Jodok von Stockalper von Brig beteiligte sich wesentlich als Geldgeber zur Errichtung dieses weiten Kirchenraumes.

Der Rosenkranzaltar

Der Skapulieraltar

Zeit der Franzoseneinfälle

Besonderen Auftrieb erfuhren die Bittgänge nach Glis zur Zeit der Franzoseneinfälle. Am 27. Februar 1798 unternahm der untere Zenden Goms (Ernen, Fiesch, Bellwald, Niederwald, Lax und Binn) einen Bittgang nach Glis, um die drohende Kriegsgefahr abzuwenden. An diesem Pilgergang durfte sich diesmal nur das Mannenvolk beteiligen, dafür aber alle Männer und Jünglinge, die fähig waren, einen solchen Bittgang mitzumachen. In der Gliser Wallfahrtskirche feierte der Pfarrer von Ernen das Amt. Nach dem Amt kehrten die Wallfahrer nach Brig zurück. Hier legten sie Kreuz und Fahnen in der Sebastianskapelle nieder. Alle nahmen ihren wohlverdienten Imbiss ein, denn bis zu dieser Stunde blieb man nüchtern. Das damalige Nüchternheitsgebot gestattete keine Ausnahmen. Gegen 13.00 Uhr trat man wieder den Heimweg an. Sowohl auf dem Pilgergang nach Glis, als auch auf dem Heimweg wurde ohne Unterlass gebetet. Vor einer solchen Leistung können wir nur staunen und diese Mannen respektvoll bewundern.

Ähnliche Bittgänge nach Glis fanden zur Franzosenzeit aus allen Zenden des Oberwallis statt. Am 14. April 1799 beteiligten sich alle Zenden des Oberwallis an einer Wallfahrt nach Glis zur Abwendung der Franzosengefahr. Ein ander Mal pilgerten die Bewohner von Mörel und Grengiols nach Glis. Am selben denkwürdigen Tag fanden sich auch sämtliche Gemeinden des Zenden Brig und Abordnungen aus den untern Zenden auf dem Glisacker ein.

Grossrat Johann Josef Jossen von Brigerbad

Im Jahre 1843 gewannen im Wallis die Konservativen die Gemeinderatswahlen. In diesem Jahre polarisierten sich gewisse Bevölkerungskreise des Wallis, wobei es wiederholt zu Scharmüzeln, Streitigkeiten und Kämpfen kam. Dabei formierte sich 1843 unter der Ägide von Grossrat Johann Josef Jossen von Brigerbad auf dem Glisacker die konservative Bewegung der „Altschweiz". Sie verstand sich als Gegenbewegung zur radikalen „Jungschweiz". Die „Altschweiz" schrieb den Schutz der katholischen Kirche und die Freiheit des Vaterlandes in ihre Wegleitung. Diese Bewegung rekrutierte ihre Gesinnungsgenossen mehrheitlich im Oberwallis aber auch im Unterwallis. Arthur Fibicher sagt in etwa von diesem Kämpfen von Brigerbad: Diesen Zusammenschluss bewerkstelligte Grossrat Johann Josef Jossen von Brigerbad. Er wird damals als der „einflussreichste Volksmann des Kantons Wallis" bezeichnet. Beruflich war er ein redlicher Bauer. Diese Redlichkeit gewann ihm allüberall starkes Zutrauen. Im Unterwallis liess er sich durch einen Dolmetscher begleiten, da er der französischen Sprache nicht mächtig war.

Wallfahrtsbräuche

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts traf es noch zu, dass man an allen Samstagen des Jahres vor dem Gnadenbilde in Glis eine Lampe anzündete, die man hinter dem Altar herunterzog. Um diese Zeit fanden Wallfahrten vor allem an den Marienfesten und an den Fastensamstagen statt, an denen regelmässig gepredigt wurde. Nach wie vor gilt der Samstag in besonderer Weise als der Muttergottes geweiht. Zu dieser Zeit wurde an den Samstagen des ganzen Jahres in Glis ein feierliches Amt gesungen, das auch von Wallfahrern von nah und fern besucht wurde. In der Wallfahrtskirche konnten besondere Ablässe erteilt werden, die zu gewinnen es manche Pilger nach Glis lockte.

Unsere liebe Frau auf dem Glisacker

Bis ins 20. Jahrhundert hat sich im Goms und in Östlich-Raron der Brauch gehalten, nach dem Hinschied einer erwachsenen Person einen Armen, versehen mit einer Kerze, zur Wallfahrtskirche nach Glis zu schicken. Im Heiligtum sollte er oder sie bis zum Abbrennen der Kerze für

den Hingeschiedenen beten. Der Lohn für solche Leistung blieb nicht aus. Immerhin wurden ihm 10 Rappen und ein Roggenbrot ausgehändigt.

Vor Jahrhunderten wanderten mehrere Familien des Zenden Brig nach Urnavasso in Italien aus. Diese Walser vergassen die Wallfahrtskirche in Glis nicht. Alljährlich pilgerten sie zum Patronatsfeste zu Unserer Lieben Frau auf den Glisacker. Als Patronatsfest wird die Aufnahme Mariens in den Himmel gefeiert, der 15. August.

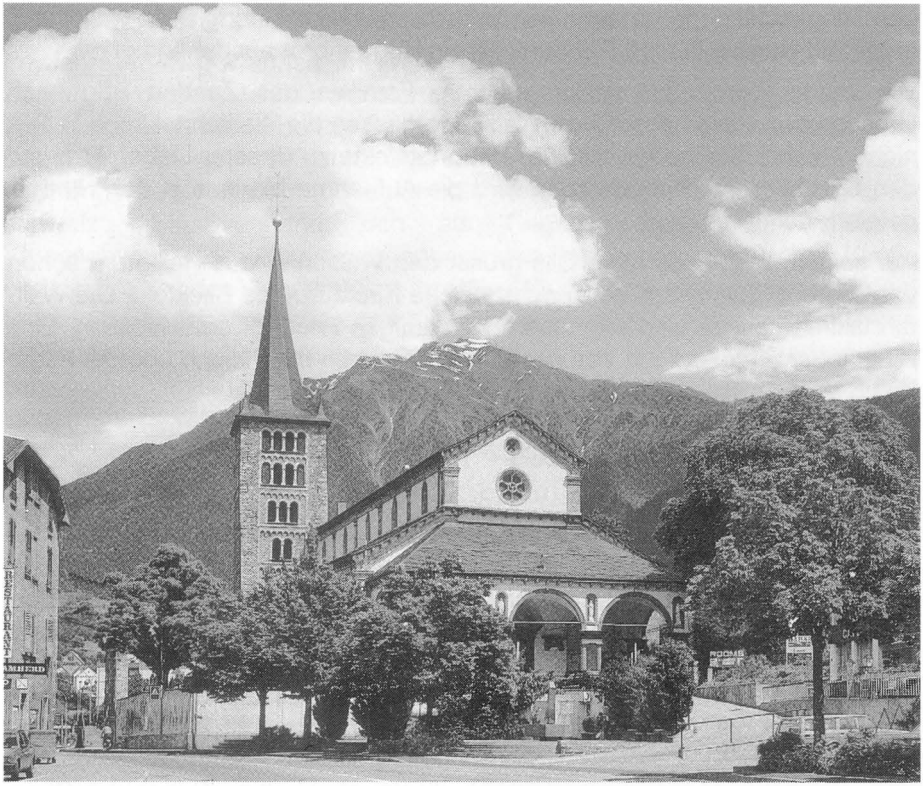
Auf seinem Pilgerweg nach Glis grüsst den Wallfahrer das Heiligtum schon von weitem. Zuerst tritt der mayestätische Kirchturm ins Blickfeld. Die Wallfahrtskirche selbst wird von einem weitläufigen Friedhof umschlossen. Eine Ringmauer umfriedet ihn. Auf der Nordseite gehen die Pilgerin und der Pilger durch einen in Tuff aufgebauten Stiegenbogen durch.

Im Zweiten Weltkrieg (1939 - 1945)

Mitten im Toben des Zweiten Weltkrieges pilgerten die Oberwalliser Männer und Jungmänner vertrauensvoll betend zu Unserer Lieben Frau auf den Glisacker, es war der 9. Mai 1943. An dieser eindrücklichen Oberwalliser Wallfahrt nach Glis beteiligten sich über 7000 Mannen. In Viererkolonne marschierten die Mannen vom Bahnhof Brig nach Glis, laut den Rosenkranz betend. In der Wallfahrtskirche auf dem Glisacker zelebrierte Landesbischof Viktor Bieler ein Pontifikalamt. Nachmittags um 13.30 Uhr ging die Sakramentsprozession von Glis über die Napoleonsbrücke nach Brig und über die Saltinabrücke zurück nach Glis. Es war eine erhabene und ergreifende Riesenprozession. Wir dürfen annehmen, dass gerade auch dieses nachhaltige Gebet der Oberwalliser zum Frieden in der Schweiz beigetragen hat. Die Spitze der Prozession bildete eine Kompanie Soldaten, gefolgt von den Seminaristen des Priesterseminars in Sitten und dem Domkapitel. Der Bischof selbst trug das Allerheiligste. Anschliessend folgten die einzelnen Pfarreien mit den Gemeinde- und Jungmannschaftsfahnen. Nach der Prozession wurde in Glis die Diözese dem Herzen Jesu und dem Herzen Mariens geweiht. Festprediger war Professor Dr. Albert Julen vom Kollegium Brig. Der 5. Mai 1945, zwei Jahre nach dieser denkwürdigen Wallfahrt nach Glis, brachte Europa das Ende des Zweiten Weltkrieges, den langersehnten Frieden.

Hier und Heute

Unter Pfarrer und Dekan Alfred Werner, der von 1947-1989 als Pfarrer von Glis amtete, wurden an der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Glis gediegene Sanierungs- und Restaurationsarbeiten getätigt. Bis auf die Innenrenovation des Kirchenschiffes konnte er diese Sanierungsarbeiten vollenden. Auch mit einer neuen Kirchenorgel schmückte er die Gliser Kirche. Pfarrer Werners Nachfolger, Pfarrer Alois Bregy, nahm in den Jahren 1994 und 1995 initiativ die Innenrenovation des Kirchenschiffes an die Hand.



Die Wallfahrtskirche heute

Zusammenfassend sei hier festgehalten: Die Kirche in Glis war seit alten Zeiten ein berühmter Wallfahrtsort und zugleich Quasi-Pfarrei der Pfarrei Naters auf dem linken Rhoneufer. Am 1. September 1642 endlich wurde Glis durch den Päpstlichen Legaten Hieronymus Farnese von der Mutterpfarrei Naters losgetrennt und zur selbstständigen Pfarrei erhoben. Später haben sich von Glis folgende Tochterpfarreien losgelöst: 1900 Ried-Brig, 1902 Eggerberg, 1913 Termen und 1957 Brig.

Auch in unsern Tagen lebt die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau auf dem Glisacker weiter. Mehrmals im Jahr werden die Oberwalliser und Oberwalliserinnen in bestimmten Anliegen zur Wallfahrt auf den Glisacker aufgerufen. So beteten die Wallfahrer am 27. November 1998 in der Wallfahrtskirche in Glis für das aktuelle Anliegen „Ehrfurcht vor dem Leben". Inmitten der Pilgerinnen und Pilger feierte Landesbischof Norbert Brunner ein Pontifikalamt mit einer Predigt, die aufhorchen liess.

Die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau auf dem Glisacker ist und bleibt der bekannteste Wallfahrtsort des Oberwallis.

Literatur

Anderegg Klaus, Durch der Heiligen Gnad und Hilf, Verlag G. Krebs AG, Basel, 1979.

Burgener Lorenz, Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, Druck und Verlag des Kath. Büchervereins, Ingenbohl 1864.

Descoeudres Georges, Sarott Jachen, Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwallis, Sitten 1986.

Fibicher Arthur, Walliser Geschichte, Band 3.1, Mengis Druck und Verlag, 3930 Visp, 1992.

Ammann Hans-Robert, Die Walliser Landrats-Abschiede, Band 9.

Heldner Paul, Die Wallfahrtskirche von Glis, Buchdruckerei Simplon, Glis 1980 und 1989.

Jossen Johann Josef, Eine warnende Stimme und eine sichere Wegweisung, Räber-Verlag, Luzern, 1847.

Jossen Peter, Brigerbad und seine Thermalquellen, Mengis Druck und Verlag, Visp, 1997.

Jossen Peter, Blatten zwischen Bietschhorn und Petersgrat, Rotten-Verlag, Brig, 1994.

Einige bisher wenig beachtete Aspekte der Pfarreigründung von Glis

Hans Steffen

Die Pfarrei Glis wurde am 1. September 1642 gegründet. Vorher gehörte Glis zur Pfarrei Naters. Die Gründungsurkunde gibt ausgiebig Auskunft darüber, wieso es zu dieser Loslösung kam. Einige dieser Gründe wurden offenbar bei vielen Pfarreigründungen ins Feld geführt, so z.B. der gefährliche, beschwerliche und weite Weg zur Mutterkirche. Für Glis lautet dieser Passus (im Original auf Latein):
"Es wurde dargelegt, dass, weil der Fluss Rotten zwischen diesen beiden Orten Glis und Naters fliesst und mit seinem raschen Lauf zahlreiche Gefahren und Schäden verursachen kann oder zu verursachen pflegt und die Brücken ohnehin keineswegs sicher sind und zu wiederholten Malen durch Überschwemmungen beschädigt worden sind..."[1]. Wie wir wissen, gab es 1640 tatsächlich eine katastrophale Überschwemmung und diese kann mit Fug und Recht als der Auslöser für die Pfarreigründung betrachtet werden.

Hinter der Neugründung stand vor allem ein Mann: Kaspar Jodok von Stockalper. In der oben zitierten Gründungsurkunde wird denn auch ausdrücklich erwähnt, dass die Pfarreigründung auf Betreiben Kaspar Jodok von Stockalpers erfolgte. Der Nuntius erwähnte ausdrücklich, dass er es immer wieder mit Stockalper zu tun habe und dass seine Informationen im wesentlichen auf diesen zurückgingen. (So schreibt er u.a.[2] "per Nobilem Virum Gasparum Stocalper equitem Aureatae Militiae et Capiteneum Deseni Briage...nobis expositum fuit....." Zu deutsch: ‚durch den Herren Kaspar Stockalper, Ritter vom Goldenen Sporn und Zendenhauptmann des Zendens Brig wurde uns (dem Nuntius Hieronymus Farnese) dargelegt...)

Auch an anderen Stellen wird eindeutig fassbar: Kaspar Stockalper betrieb diese Pfarreitrennung mit großem Eifer und Überzeugung. Er hatte sich dabei eine eigene Argumentation zurechtgelegt, über die wir genauestens im Bilde sind.

Er schreibt:[3]
"...Ante 200 annos fuerit Glisae parochia testibus pontificii cardinali episcopi et parochiis qui se curatos Glisae nominaverint." Das heißt: vor 200 Jahren gab es eine Pfarrei Glis, wie das bezeugt wird durch Bischof / Kardinal sowie

---

[1] *StoA, Archiv Fernanda von Stockalper, Pg 6. Diese Stelle findet sich auch zitiert in : Gabriel Imboden , Die wilde Saltina, in BWG XXVIII (1996), p. 152.*
[2] *StoA, Archiv Fernanda von Stockalper, Pg 6.*
[3] *StoA, 2060 (für 1640).*

durch die Geistlichen, welche sich Pfarrherren von Glis nannten. Stockalper behauptete also, im 15. Jahrhundert hätte es bereits eine Pfarrei Glis gegeben. Er stützte sich dabei auf Zeugenaussagen von hohen und niederen Geistlichen. Zusätzlich führte er ins Feld : " Quare preci qua festa Glisae celebrantur et non Natrae" Das heisst: Es muß abgeklärt werden, welche Feste in Glis gefeiert wurden und nicht in Naters. Für ihn war also klar: wenn er beweisen könnte, dass bestimmte kirchliche Feste nicht in Naters gefeiert wurden, dann war damit bewiesen, dass es in Glis ebenfalls eine Pfarrei gegeben hatte.
An die Gegner gerichtet meinte er: wenn jemand leugne, daß es damals zwei Pfarreien gegeben habe, dann verlange er eine Antwort durch Schriften (petimus scripto responsum). Er hat also - gerissen wie er war - die Beweislast den andern übertragen.

Ein weiterer Aspekt der Pfarreigründung scheint nicht uninteressant. Bereits in der Gründungsurkunde wird ein Streit zwischen Glis und Naters erwähnt. Wir kennen noch nicht alle Gründe dieses Streites. Doch ist die Finanzierung des Kirchenbaus ein wichtiger Streitpunkt. Die Gliser - allen voran Stockalper - hatten verlangt, dass die ‚Leute von Naters' ihnen helfen sollen, den neuen Dachstuhl der Kirche zu bezahlen.

Ein Blick in die Argumentation lohnt sich auch hier:

- Die Vorfahren hätten den Glisern geholfen, den Glockenturm, die Goldene Pforte und das Gewölbe zu bezahlen. Also sollen sie gefälligst diesmal auch etwas beitragen.
- Die Renovation eines Kirchenbaues müsse gleich gehandhabt werden wie ein Neubau.
- Die Kirche Naters habe schliesslich ein ‚Inkommen' also eine Kasse oder einen Fonds für den Bau von Kirchen und die Erhaltung der Kirchen.
- ...
- Man verlange Rechenschaft darüber, was Naters eingenommen habe für den Bau von Kirchen inklusive alle ‚Zufelen' (Legate, Schenkungen etc.)

Inhalt und Ton dieser Forderungen alleine lassen darauf schließen, dass die Streitereien recht heftig gewesen sein müssen. Aus einer andern Quelle wissen wir, dass es sogar zu Handgreiflichkeiten gekommen war, allerdings nicht zwischen Glisern und Natischern, sondern zwischen Stockalper und dem Briger Burger Kaspar Brindlen. Dieser widersetzte sich offenbar einer Abtrennung der Pfarrei Glis. Er wollte sogar in Naters heiraten, in der Hoffnung, 'Brig und Naters in Frieden zu bringen'. In der Glismatte gerieten die beiden aneinander und es steht geschrieben, dass Stockalper Brindlen dort 'an den Haaren genommen hat'.[4]

---

[4] *StoA, Nr. 3837.*